Barbara Blomberg – Protagonistin eines neuen historischen Romans von Manfred Böckl[1]

Von Martina Fuchs

I.

Der Schriftsteller Manfred Böckl, der auch unter dem Pseudonym Thomas Drayton bzw. Jean [de] Laforet publiziert, wurde 1948 in Landau a. d. Isaar geboren und lebt in Salzweg im Bayerischen Wald. Er studierte zeitweise an der Universität Regensburg und war bis 1976 Redakteur der „Passauer Neuen Presse", lebte dann als freier Schriftsteller und ist (?) seit 1986 „Stadtschreiber" von Otterndorf. Böckl verfaßt Romane, Erzählungen, Novellen, Jugendbücher, Lyrik sowie Drehbücher und Manuskripte für Rundfunksendungen.[2]

II.

Anläßlich des Reichstags von 1546 hält sich Kaiser Karl V. in Regensburg auf: Barbara Pluembergerin wird vom Rat zu einem kaiserlichen Bankett geladen – einzig zu dem Zweck, dem Herrscher zur Verfügung zu stehen, sollte dieser eindeutige Gelüste haben. Und natürlich hat der Kaiser Lust auf Barbara, bei deren Anblick er sogar die Religionsfrage vergißt! Schon in der ersten Nacht muß das Mädchen feststellen, daß Karl nur an die Befriedung seiner Lust denkt, dennoch ist sie ihm weiterhin zu Willen:

> „[...] in etwa halbwöchentlichen Abständen sättigte Karl V. sich bis zum Ende des Marienmonats am blutjungen Leib der Bürgerlichen. Zumeist hastig, quasi zwischen Rindfleisch und Meerrettich, pflegte er ihren Körper zu genießen; manchmal bequemte er sich vor oder nach dem Akt immerhin zu einer gewissen menschlichen Anteilnahme." (S. 26)

Über die eingetretene Schwangerschaft sind die Ratsherren nicht sehr glücklich und senden jemanden zu dem sich auf Kriegszug befindlichen Kaiser. Der Bote gelangt, unzählige Gefahren überstehend, endlich am Tag der Schlacht von Mühlberg[3] vor den Kaiser. Ungerührt nimmt der siegreiche Habsburger die Mitteilung

[1] Manfred Böckl, Die Geliebte des Kaisers. Roman. Berlin 2003 (= Aufbau Taschenbuch 1294), 317 S.

[2] Vgl. den Artikel „Böckl, Manfred Ludwig". In: Wilhelm Kosch (Begr.), fortgef. v. Carl Ludwig Lang, hg. v. Konrad Feilchenfeldt, Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. 3. Bd. Zürich, München 2001, Sp. 223–225, sowie Autorenstammdaten für Manfred Böckl: http://www.luebbe.de/projekte/bastei/dps7.nsf/0/78AF54CF1BE7DA49C1256984003EEC57/?OpenDocument&ExpandSection=1; Zugriff: 8. 1. 2004.

[3] Die Schlacht selbst wird übrigens wie ein Kampf vor einer Festung geschildert: vgl. z. B. „Was folgte, war weniger ein Straßenkampf als ein Gemetzel." (S. 38) Karl und der Herzog von Alba nehmen – entgegen der üblichen Darstellungsweise – nicht persönlich an der Schlacht teil (vgl. S. 37).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0197-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von der Geburt eines Sohnes entgegen; der Bote wird in die Reichsstadt zurückgeschickt und überbringt Barbara, die übrigens von ihren Eltern unterstützt wird, eine Summe Geldes und den Auftrag, strengstes Stillschweigen über die Herkunft ihres Sohnes zu bewahren. Barbara, die den Knaben aufrichtig liebt, ist verzweifelt, da ihr Sohn als „Anonymo" (S. 65) aufwachsen soll, und der Kaiser sie nicht einmal mit einer Zeile bedenkt:

> „[...] ‚Ihm [Juan] wurde das alles zuteil; nicht mir, die ich das Hehre ja bloß ausgetragen hatte und es nun gebären sollte. Und ich tat es; ich erfüllte [...] meine Pflicht gegenüber dem Ziegenbärtigen [!], der Reichsstadt und dem Reich. Doch irgendein Dank dafür wurde mir nicht – vielmehr sah ich mich jetzt den Inquisitoren ausgeliefert! [...]'" (S. 56)

Doch das Schicksal hat noch mehr Schläge für unsere Protagonistin vorgesehen: Sie wird gezwungen, den „Hurenwaibel" (z. B. S. 96) Hieronymus Kegel, der als Trinker und „ärgster Hurenbock" (S. 80) charakterisiert wird, zu heiraten; sie nimmt alles hin, damit ihr Sohn, dem bisher aufgrund seiner unehelichen Geburt das Sakrament der Taufe verweigert wurde, endlich in den Schoß der Kirche aufgenommen wird. In der Folge zieht Barbara mit Kegels Regiment durch ein verwüstetes Deutschland nach Flandern. Das Leben mit dem verrohten Kegel in Brüssel wird als reinste Hölle beschrieben, und so denkt die junge Frau immer öfter an den Kaiser – ihre einzige Hoffnung besteht darin, daß ihr Sohn doch noch anerkannt werde. Und nun schlägt der Kaiser wieder zu: In einer an Trivialität kaum zu überbietenden Szene schildert Böckl, wie Barbara ihr dreieinhalbjähriger Sohn weggenommen wird (vgl. S. 124–129).

In der Folge wird Barbaras weiteres Schicksal ebenso dargestellt wie dasjenige Geronimos: Barbara selbst wird zur Hure und bekommt noch drei Kinder – keines jedoch von Kegel. Auch mit dem abgedankten Kaiser wird der Leser noch einmal konfrontiert: Der Haushofmeister Quijada, bei dem Geronimo als Page dient, bringt diesen zu einem von Krankheit und Alter gezeichneten Karl[4] ins Kloster Yuste, wo der Knabe mühelos des Kaisers Herz zu gewinnen weiß, und wo ihn sein Vater schließlich vor Zeugen als seinen Sohn anerkennt. Auch bei der Sterbeszene ist Don Juan, wie er nun genannt wird, zugegen:

> „Wenig später das finale Aufbäumen des Kaisers. Mit dem keuchenden Schrei ‚Ay, Jesus!' schien der Habsburger noch einmal die Augen seines Sohnes zu suchen; ein Schluchzen drang aus der Kehle des Elfjährigen, verstört dachte er an seine Mutter." (S. 150)[5]

Auch Barbara erfährt von den Vorgängen im fernen Spanien und interpretiert die Ereignisse dahingehend, daß der Kaiser letztendlich doch noch Gerechtigkeit habe walten lassen. So wandelt sich ihr gedemütigtes Wesen erneut: Sie sieht sich nun als alleinige Verwandte des einzigen Bruders von Philipp II., dem neuen König. Eine Audienz beim König betrachtet sie als selbstverständlich und ist umso enttäuschter, als ihr dieser mitteilen läßt, daß sie der Wohltaten genug genossen habe. Aufgrund ihres bekannt losen Treibens läßt Philipp sie gar von der Inquisition bespitzeln.

[4] Der alte Herrscher überdenkt auch bei Böckl in der Einsamkeit des Klosters sein Leben, wenngleich hier nur die allerwichtigsten Ereignisse genannt werden (vgl. S. 133–135).

[5] In bezug auf die Sterbeszene zeigt sich der Autor ausnahmsweise gut unterrichtet, wobei allerdings festgehalten werden muß, daß nicht eindeutig belegt ist, daß Juan seinen Vater in San Jéronimo de Yuste aufsuchte; vgl. Martina Fuchs, Karl V. Eine populäre Figur? Zur Rezeption des Kaisers in deutschsprachiger Belletristik. Münster 2002 (= Geschichte in der Epoche Karls V. 1), S. 159 f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0198-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

In der Folge geht Böckl auch auf die Geschichte des niederländischen Aufstandes ein;[6] zugleich wird das private Schicksal der Romanheldin weiter verfolgt.

Nachdem Kegel auf einer Werbungsfahrt im Suff den Tod gefunden hat, muß seine Witwe dessen immense Schulden begleichen – sie wendet sich wieder an König Philipp, der sich diesmal als gnädig erweist, indem er ihre Dotation erhöht und sie mit einem Adelstitel ausstattet. Kurze Zeit ist es der „Erlauchten Mutter des erlauchtesten Don Juan d'Austria" (S. 213) nun vergönnt, in Luxus zu leben – dann trifft ein weiteres königliches Schreiben ein, in dem sie aufgefordert wird, ins Kloster nach Löwen zu gehen. Umgehend wird sie dorthin eskortiert.

Don Juan bereitet in der Zwischenzeit seine erste Unternehmung gegen die Muslime in Nordafrika vor, wobei er sich durch besonders rücksichtsloses Vorgehen auszeichnet: Der Sohn der Freidenkerin Barbara erweist sich als katholischer Fanatiker (vgl. S. 227).

Die Witwe nach Kegel schafft es, „ihre" Äbtissin einzuschüchtern, indem sie eine Intrige aufdeckt, und kann so aus dem Kloster entkommen; sie siedelt sich in Gent an, wo sie eine Art Edel-Bordell einrichtet, geht schließlich nach Brüssel zurück, wo sie ein ähnliches Etablissement unterhält. Das Nebeneinander von Lust und Leid wird folgendermaßen dargestellt:

> „Autodafés und Orgasmen, qualmende Scheiterhaufen und zu Bergen geschichtete Leckerbissen, erregt glühende Haut und geröstete Menschenschwarte, herausgeputzte Galane und vertierte Marodeure, durch Kräutertränke verhütete Schwangerschaften und auf Schwertspitzen gespießte Säuglinge; Hügel um Hügel draußen im Land von Mordgerüsten überkrönt, Venushügel leidenschaftlich beackert – es war ein schier wahnwitziger Widerspruch." (S. 233)

Relativ ausführlich wird die Schlacht von Lepanto geschildert (vgl. S. 236–243); durch diesen Sieg fühlt sich Juan, der bisher unter seiner Herkunft gelitten hatte, endlich von diesem Makel reingewaschen.

In Brüssel taucht ein gewisser Anthony Standen, Gesandter Elizabeth I., auf, und wie so viele andere wird er der Liebhaber Barbaras – allerdings entspinnt sich zwischen dem ungleichen Paar eine innige, lange anhaltende Liebesbeziehung.

Juan, zum „Massenmörder" (S. 269) geworden, wird Regent in den Niederlanden, und endlich erfüllt sich der lang gehegte Wunsch Barbaras: Sie wird ihren Sohn in einer Audienz sehen! Doch welch harsche Enttäuschung muß die vielgeprüfte Frau erleben: Juan gibt sich äußerst herrisch und ordnet an, daß Barbara sich nach Valladolid zu begeben habe:

> „Sie wollte das Warum herausschreien, aber sie brachte nichts als ein Keuchen zustande, und dieses verzweifelte Stöhnen wurde vom abschließenden und schlimmsten Satz des Kaiserbastards übertönt: ‚Jetzt dürft Ihr Euch zurückziehen – aus Unserem Palast, Unserer Stadt und Unserem Leben!'" (S. 281)

[6] Die Darstellung erschöpft sich allerdings in toposartigen Bemerkungen: „Diejenigen, welche die Sehnsucht der Niederländer nach Freiheit mit allen Mitteln unterdrücken wollten, erreichten letztlich das Gegenteil." (S. 191) Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Barbara auch der Hinrichtung der Grafen Egmont und Hoorn beiwohnt: „Irgendwie schaffte sie es, sich auf den Beinen zu halten; der Haß auf ihren sadistischen Gatten half ihr. In ihrer Verzweiflung wünschte sie, daß die Streiche nicht Egmont und Hoorn getroffen hätten, sondern das Vieh in Menschengestalt, das sie gezwungen hatte, zur Zeugin des Verbrechens an den beiden aufrechten Adeligen zu werden." (S. 202) – Diese Stelle dokumentiert sowohl Barbaras als auch des Autors Einstellung zum sog. niederländischen Aufstand: Ganz eindeutig bezieht Böckl immer wieder gegen das „habsburgisch-papistische Ungeheuer" (S. 195) Stellung.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0199-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zwei „Büttel" (S. 282) der Inquisition bringen Barbara in das für sie vorgesehene Dominkanerinnenkloster, wo sie wie eine Gefangene gehalten wird; findig, wie sie nun einmal ist, findet sie aber Wege, sich mehr Freiheit zu verschaffen. Als sie vom Tod Juans erfährt, bricht sie zusammen. Barbara, mittlerweile zur „Pfründnerin" (S. 290) aufgestiegen, löst ihre Wohnung im Konvent auf und unternimmt eine Reise durch Spanien, um sich schließlich in Kantabrien niederzulassen.

Einmal noch kehrt sie nach Brüssel zurück, um Schwiegertochter und Enkel zu sich zu holen: Friedlich leben sie zusammen, sehen die Armada nach England segeln, aber auch dieses Ereignis verursacht in der gealterten Protagonistin keinen Aufruhr – sie hat Ruhe im Herzen gefunden.

Nur im Nachwort (vgl. S. 308) erwähnt Böckl Todesdatum und Umstände der Beisetzung.

Die im vorigen gebotene, etwas ausführlichere Inhaltsangabe rechtfertigt sich durch die Handlungsführung, die so angelegt ist, daß der Leser parallel über das Schicksal Barbaras und anderer Personen informiert wird, wie auch dadurch, um die Trivialität dieses Romans aufzeigen zu können.

III. Zur Einordnung in die historische Belletristik um Barbara Blomberg:

Seit dem 1953 erschienen Werk des Regensburgers Heinz Schauwecker[7] hat sich m.W. kein deutschsprachiger Autor ausführlich in romanhafter – oder einer anderen literarischen – Form mit dieser berühmten Regensburgerin beschäftigt. Nun hat sich also Manfred Böckl, ein Vielschreiber auf dem Gebiet historischer Romane,[8] in epischer Form diesem Sujet zugewandt.

Dieser Roman, der m.E. nur als „Machwerk" bezeichnet werden kann, unterscheidet sich aufgrund seines Verständnisses von historischer Faktizität grundlegend von allen früheren Erzeugnissen einschlägiger Belletristik.[9]

Als typisch kann einzig die Tatsache gesehen werden, daß Böckl seine Schilderung bis weit in die Zeit nach dem folgenschweren Regensburger Reichstag von 1546 fortsetzt – das sagenumwobene, bewegte Schicksal der Blomberg hat auf die Autorinnen und Autoren, speziell seit dem 19. Jahrhundert, offensichtlich immer wieder anregend gewirkt. Selbstverständlich sind auch ältere Literaten in mancherlei Hinsicht frei mit dem historischen Stoff umgegangen, haben Handlungsstränge hinzuerfunden, ihre Protagonisten einschlägig charakterisiert: Aber kein einziger der Verf. bekannter Autor hat sich so weit von der Realität entfernt wie Böckl.[10]

[7] Zu Schauwecker vgl. Fuchs, Karl V. (wie Anm. 5), S. 155–157. In Spanien erschien offensichtlich in Zusammenhang mit dem 500. Geburtstags Kaiser Karls V. ein einschlägiger Roman; vgl. Martina Fuchs, Kaiser Karl V. und Barbara Blomberg – Die Liebschaft zwischen Kaiser und Bürgermädchen in der Belletristik. In: VHVO 141 (2001), S. 59–80, hier S. 75.

[8] Eine stichprobenartige Überprüfung ergab allein im Bibliotheksverbund Bayern 105 Treffer; vgl. http://www-opac.bib-bvb.de; Zugriff 8.1.2004. Eine Vorliebe für eine bestimmte Epoche kann nicht konstatiert werden: Der Schriftsteller hat Themen aus unterschiedlichen Zeiten literarisch verarbeitet; immer wieder wählt er allerdings Sujets aus seiner näheren Heimat und dem Komplex „Hexenverfolgung".

[9] Vgl. die Vorstellung ausgewählter Werke bei Fuchs, Kaiser Karl V. und Barbara Blomberg (wie Anm. 7) sowie ausführlicher Fuchs, Karl V. (wie Anm. 5), bes. S. 111 ff. – hier finden sich jeweils auch Angaben zur Biographie der historischen Barbara.

[10] Natürlich ist es ein Kennzeichen historischer Belletristik, daß der Autor von seiner dichterischen Freiheit Gebrauch macht; problematisch wird es allerdings dann, wenn die Leser derartiger Werke in dem Glauben gelassen werden, zuverlässig über historische Ereignisse und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0200-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Auch die älteren literarischen Produkte sehen das Verhältnis von Kaiser und Bürgermädchen zum Teil ganz illusionslos: Karl V. ist der Verführer eines leichtgläubigen Kindes, das sich tatsächlich vom diesem Herrscher geliebt glaubt. Ihre aufrichtige Zuneigung zu Karl wird ihr allerdings schlecht vergolten, läßt ihr der Kaiser doch das Kind wegnehmen und kümmert sich – abgesehen von einer geringen finanziellen Zuwendung – nicht weiter um die Mutter seines Bastards. Erst am Sterbebett in Yuste denkt er wieder an sie und scheint sich nun gerne dieses Erlebnisses in der deutschen Stadt zu erinnern. Niemals berührt es ihn allerdings, daß er die Ehre Barbaras, ja ihrer ganzen Familie, zerstört hat. Die ablehnende Haltung älterer Schriftsteller resultiert allerdings nicht aus der Tatsache, daß diese das intime Verhältnis an sich ablehnen (einem Kaiser wird es jederzeit zugestanden, sich eine Gespielin in sein Bett zu holen), sondern dem negativen Image, das Karl V. im Deutschland des 19. und 20. Jahrhundert anhaftete: Wird er doch als derjenige fremdländische Herrscher gesehen, der im Sinne des Monarchia-Universalis-Gedankens danach trachtete, Deutschland wie seine anderen Besitzungen zu knechten bzw. das Reich unter die „viehische spanische Servitut" zu bringen. Natürlich spielen hier auch die Auseinandersetzungen in Folge des Kulturkampfes eine Rolle: Karl wird relativ undifferenziert als treuer Anhänger der römischen Kirche gesehen, der das Reich – und speziell seine religiösen Anliegen – nicht verstehen kann, ja sich um ein Verständnis auch nicht bemüht.

Eher unbewußt scheint auch Böckl in dieser Tradition zu stehen: Karl wird dezidiert als „Spanier" (z. B. S. 21) bezeichnet, der allerdings geringfügig milder charakterisiert wird als etwa der Herzog von Alba (vgl. z. B. S. 35).[11] Philipp II., in der deutschsprachigen Literatur durch die protestantische „leyenda negra"[12] geradezu stigmatisiert, wird bei seinem ersten Auftreten in den Niederlanden als „zwielichtig" (S. 122) beschrieben; sein Vater „habe sich seinetwegen sichtlich geschämt" (S. 122). Interessanterweise sieht Barbara den König anläßlich eines Einzuges in weit positiverem Licht; allerdings wird sie bald darauf eine herbe Enttäuschung erleben (s. o.):

> „[...] das eher derb geformte Antlitz und der leicht gedrungende Körperbau des knapp Zweiunddreißigjährigen schienen in Widerspruch zur Eleganz des Rassehengstes zu stehen. Die Aura von Kraft und Willensstärke, [...] machte dies indessen wieder wett. Zusätzlich vermittelte der breite blonde Vollbart Philipps des Eindruck vertrauenerweckender Gediegenheit. Er ist auf jeden Fall stattlich, wirkt geradliniger und auch gesünder als Karl, [...]." (S. 155)[13]

Vorgänge informiert zu werden, wie es auch bei diesem Roman der Fall sein dürfte, wenn etwa ein(e) Online-Rezensent(in) aus Regensburg schreibt: „Lesenswert, da ziemlich gut recherchiert [!] – jedoch für einen ‚Frauenroman' etwas zu blutrünstig [...]." http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3746612942/qid=1082018603/sr=2-3/ref=sr_aps_prod_3_2/302-0339616-0545635; Zugriff 15.4.2004.

[11] Auch dies ein Spezifikum der historischen Belletristik um Karl V.: So ablehnend manche Autoren diesem Habsburger gegenüberstehen, werden doch die Ratgeber, besonders Alba und Granvelle, noch viel negativer charakterisiert als der Kaiser selbst.

[12] Vgl. z. B. Martina Fuchs, Die vielen Gesichter eines Kaisers – Zur Rezeption Karls V. in deutscher Epik und Dramatik. In: Wim Blockmans, Nicolette Mout (Hgg.), The world of Emperor Charles V. Amsterdam 2004 (in Druck).

[13] Beinahe einzigartig im Vergleich zu sonstigen literarischen Aneignungen dieses Stoffes ist der Umstand, daß im Vergleich der Sohn dem Vater gegenüber positiv abschneidet. Sonst wird – so reserviert die Autoren diesem Habsburger in Bezug auf dessen Politik im Reich auch gegenüberstehen – stets betont, daß Karl mit den Niederländern auf freundschaftlicher Basis zu ver-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0201-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Atypisch erfolgt eine negative Charakterisierung des Don Juan, die hier wohl durch die frühe Entfremdung zwischen Sohn und Mutter begründet wird, durch welche der Knabe von frühester Jugend an unter dem Einfluß fanatischer Katholizität spanischer Prägung steht. Juans Fähigkeiten als Feldherr werden jedoch nicht angetastet, ja er wird sogar mit El Cid verglichen (vgl. S. 189)!

Natürlich kommt auch die Freß- und Sauflust des Kaisers – ein stehendes Motiv – sowie die daraus resultierende Gicht, welche ihn allerdings nicht von ruchlosen Unternehmungen abhalten kann, zur Sprache:

> „Daß die Majestät zu unmäßig beim Wein und an der Tafel sei; [...] aber dann wieder das grimmig geäußerte Erstaunen angesichts neuer frevelhafter Aktivitäten des Habsburgers. In Binche etwa, im Hennegau, hätte eine Jagd mit anschließendem Schäferfest stattgefunden. Die jungen Frauen, Adlige und Dorfmädchen durcheinander, hätten halbnackt als Nymphen getanzt; [...]." (S. 121)

Der von Böckl geschilderte Karl scheint sich selbst nicht in der Hand zu haben, was nicht in das tradierte Bild des hochmütigen, überlegenen Kaisers paßt. Die Szene anläßlich der Unterwerfung des Kurfürsten Johann Friedrichs von Sachsen nach der Schlacht von Mühlberg, möge als Beispiel dienen:

> „Gleich darauf erfolgte ein haßerfüllter Ausbruch, der Karl V. den letzten Rest von Courtoisie vergessen ließ: ‚Ein Baalsanbeter bis du! Wie kannst du dich unterstehen, auf meine Gnade zu bauen?! Die alleinseligmachende Kirche hast du in ihren Grundfesten erschüttert, du Hundsfott! [...] habt dort [in diversen Reichsstädten] und an zahllosen anderen Orten die protestantische Hure auf die seit Jahrhunderten heiligen Altäre gesetzt!'" (S. 41)

Ein typisches Charakeristikum trivialer Literatur[14] ist die Verwendung einschlägiger Epitheta ornantia zur Charakterisierung von Personen, wovon auch Böckl intensiv Gebrauch macht: Karl V. ist „der Finstere" (z.B. S. 59) oder „der Blaublütige" (z.B. S. 55); Kegel zunächst „der Rotblonde" (z.B. S. 117), später „der Viehische" (S. 200); besonders pejorativ wird die Gattin Quijadas als „die Gelbgesichtige" (z.B. S. 144) bezeichnet; Barbara selbst begegnet über weite Strecken als „die Schwarzhaarige" (z.B. S. 138).

Auch frühere Autoren nützen die Liebschaft des Kaisers dazu – gleichsam unverfänglich –, pikante Szenen in schwülstig-kitschiger Manier zu schildern; übertroffen werden sie jedoch alle von Böckl: Manche Szenen – etwa das erste Zusammensein von Karl und Barbara – können nur als pornographisch bezeichnet werden:

> „Mit dem nächsten Herzschlag stöhnte sie [Barbara] leidenschaftlich auf: Der Habsburger hatte seine Zunge fast schmerzlich intensiv in die Verletzlichkeit ihres Schoßes gewühlt. [...] Die Schwarzhaarige schrie danach, keuchte und wimmerte ihre Sehnsucht heraus; hektisch und zuletzt fast verzweifelt versuchte sie, dem Toben des Mitvierzigers zu folgen.

kehren in der Lage gewesen sei und sich der Zustand in diesem territorialen Komplex erst durch die unverständige, rücksichtslose Politik Philipps II. zugespitzt habe, um schließlich zu eskalieren. In zahlreichen Werken ist dann auch Don Juan de Austria der positive Protagonist, der, wie sein Vater, als Kind der Niederlande gesehen wird. Gerne wird auch thematisiert, daß Philipp den Tod seines Halbbruders veranlaßt hätte; ähnlich bezieht hierzu Böckl Stellung (vgl. S. 293).

[14] Wobei zwischen Trivial- und Unterhaltungsliteratur unterschieden werden muß! Es lassen sich zahlreiche aus dieser Spezies entnommene Wendungen finden, etwa wenn Barbara „die Petschaft mit fliegenden Fingern erbrach" (S. 163); vgl. Fuchs, Karl V. (wie Anm. 5), S. 33 f. und grundsätzlich Peter Nusser, Trivialliteratur. Stuttgart 1991 (= Sammlung Metzler 262).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0202-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schon flutete ihr Empfinden hinein in die sich anbahnende Ekstase – doch plötzlich kam die Ernüchterung. Der Kaiser, sich bäumend, sich wegbäumend von ihr, ejakulierte zu früh; einen Herzschlag später entzog er sich ihr abrupt." (S. 22/23)[15]

Sicherlich darf man das Verhältnis dieser beiden Personen nicht idealisieren, aber rechtfertigt dies eine Darstellung, die einem Groschenroman entnommen sein könnte? In einem einzigen älteren Werk wird Karl ähnlich despektierlich behandelt, jedoch kann dort niemals von einem Abgleiten ins Trival-Lächerliche die Rede sein, wie auch die literarische Qualität nicht verglichen werden kann.[16]

Die Kaisergeliebte durchläuft in diesem Roman vielfache Wandlungen: vom eitlen Mädchen zur mißbrauchten Geliebten und verzweifelten Mutter, gegen ihren Willen verheirateten jungen Frau, die ihr Dasein unter härtesten Bedingungen fristet, die, von der spanischen Obrigkeit gegängelt, immer wieder Wege in die Freiheit findet und sich mit Liebeleien von ihrem tristen Dasein ablenkt. Schließlich – nach der brüsken Ablehnung bzw. Zurückweisung durch ihren Sohn – fast gebrochen, wächst sie über sich hinaus und kann ihren Lebensabend in trauter familiärer Umgebung genießen.

Abschließend sei festgehalten, daß dieses „literarische" Erzeugnis kein noch so triviales Klischee ausläßt und die Ereignisse ausschließlich aus Barbaras Sicht gesehen werden. Ohne Zweifel gibt es lesenswerte und unterhaltsame Werke historischer Belletristik – dieser Roman zählt mit Sicherheit nicht dazu.

[15] Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Autor seine besondere Freude an der Schilderung derb-erotischer Szenen hat, egal, ob es sich dabei um die Gelage des Hieronymus Kegel (vgl. z. B. S. 83), die wiederholten Vergewaltigungen seiner jungen Frau (vgl. z. B. S. 104) oder deren spätere amouröse Abenteuer (vgl. z. B. S. 254 ff.) handelt.

[16] Gemeint ist hier das Drama von Carl Zuckmayer, Barbara Blomberg. Ein Stück in drei Akten mit Vorspiel und Epilog. Zit. nach ders., Werkausgabe in zehn Bänden. 1920–1975. Stücke 2. Frankfurt/M. 1976, S. 233–363. In diesem Werk, das 1949 uraufgeführt wurde, erinnert sich Barbara übrigens gerne an ihre kurze Beziehung zum Kaiser.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0203-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek
Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr01744-0204-6

Historischer Verein für
Oberpfalz und Regensburg